

Kongo

Die Kirche spielt eine Schlüsselrolle

Ein gutes Omen für den Kongo? Zum Jahreswechsel haben sich Unterstützer und Gegner von Staatschef Kabila auf einen Fahrplan für die Präsidentschaftswahlen geeinigt. Es ist ein Lichtblick in einer Dauerkrise.

Von Joachim Heinz

Die Erleichterung war Marcel Utambi Tapa anzumerken. Man habe, sagte der Vorsitzende der Kongolese Bischöfe, einen Kompromiss gefunden, der dem Land weiteres politisches Chaos erspare. Am späten Silvesterabend erreichte die katholische Kirche im Kongo mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung zwischen den Unterstützern von Präsident Joseph Kabila und Ver-

tretern der Opposition einen Durchbruch in einem politischen Patt, das den zweitgrößten Flächenstaat in Afrika seit Monaten lähmte.

Das Papier hält fest, dass Präsidentschaftswahlen „Ende 2017“ abzuhalten sind. Bis dahin soll Kabila im Amt bleiben. Im Gegenzug wird der Präsident dazu verpflichtet, nicht für eine dritte Legislaturperiode zu kandidieren. Ebenso sind bis zu den Wahlen Änderungen an der kongolese Verfassung untersagt. Sie begrenzt die Amtszeit des Präsidenten auf zwei Legislaturperioden.

Eigentlich endete Kabilas Mandat bereits am 19. Dezember. Doch der Mann, der seit 16 Jahren an der Spitze des Kongo steht, klammert sich weiter an die Macht. Bereits sein Vater Laurent-Desire war bis zu seiner Ermordung im Januar 2001 Präsident des Kongo. Immer wieder gibt es Korruptionsvorwürfe gegen den Clan. Bei den ersten freien Mehr-



Transporter auf staubigen Straßen. Der Kongo ist eines der am wenigsten entwickelten Länder der Welt.

Foto: KNA



Genießt hohes Ansehen: Kardinal Laurent Monsengwo. Foto: KNA



Wollte bisher nicht weichen: Präsident Joseph Kabila. Foto: Imago

parteienwahlen 2006 wurde Joseph Kabila im Amt bestätigt, eine – allerdings umstrittene – Wiederwahl konnte er 2011 ebenfalls für sich entscheiden.

Die katholische Kirche, der rund die Hälfte der 77,5 Millionen Kongolese angehört, gilt als ausgleichende Autorität in dem Land. Schon allein deshalb, weil sie als einzige Institution im Lande ihre Entscheidungen „von der Spitze der Hierarchie bis zur Basis durchsetzen kann“, wie Kongo-Kenner Bob Kabamba von der Universität im belgischen Lüttich erläutert.

Und so war es letztlich Kabila selbst, der in der Krise auf die Kirche als Vermittler baute.

Das Verhältnis des Präsidenten und seiner Familie zur katholischen Kirche ist schillernd und ähnlich komplex wie die im Vorfeld der Vereinbarung geführten Gespräche, die ursprünglich auf drei Tage angesetzt waren, tatsächlich aber drei Wochen dauerten. Kabila selbst ist Protestant, seine Frau Olive Lembe katholisch – und steht laut Darstellung des französischen Magazins „Jeune Afrique“ dem Kardinal von

Kinshasa, Laurent Monsengwo Pasinya, nahe. Der wiederum gilt als einer der wichtigsten Gegner des Kurses von Kabila. Und dürfte neben dem Bischofskonferenz-Vorsitzenden, Erzbischof Utambi, eine wichtige Rolle bei den Verhandlungen gespielt haben.

Als „kongolese Wojtyla“ werde er nicht nur von Katholiken auf dem afrikanischen Kontinent verehrt, schrieb unlängst die französische Zeitung „La Croix“ über den 77-Jährigen. Der Vergleich mit dem späteren Papst Johannes Paul II. ist vielleicht ein

wenig hoch gegriffen. Aber unbestritten ist, dass Kardinal Monsengwo auch außerhalb des Kongo hohes Ansehen genießt. So berief ihn Papst Franziskus in den Kardinalsrat („K9“) zur Reform der Kurie.

Ursprünglich wollte Kabila bis 2018 weiterregieren

Ende 2016 forderte Monsengwo Kabila zum Loslassen auf: „Die Zeiten sind vorbei, als sich jemand nur mit Waffengewalt an die Macht klammern und sein eigenes Volk töten konnte!“, wettete er in seiner Weihnachtspredigt, die in vielen Kirchen des Landes verlesen wurde. Gut möglich, dass dies den Präsidenten zum Einlenken brachte, dessen Anhänger Präsidentschaftswahlen eigentlich erst für das Jahr 2018 in Aussicht stellen wollten. Nun könnten also schon in diesem Jahr die Weichen für einen Neuanfang im Kongo gestellt werden.

Ob die Vereinbarung, die am späten Silvesterabend unterzeichnet wurde, tatsächlich das Papier wert ist, auf dem sie steht, bleibt freilich offen. Der Leiter der UN-Friedensmission Monusco, Mamman Sambo Sidikou, betonte vorsichtshalber schon einmal, es bleibe noch viel zu tun. Es gelte, die politische Stabilität im Land zu sichern, „indem jeder einzelne Punkt dieser neuen politischen Roadmap umgesetzt wird“. Die Kirche, das zumindest steht fest, wird wohl auch in den nächsten Monaten eine Schlüsselrolle in der kongolese Politik spielen.

Armes reiches Land

Einer, der den Kongo gut kennt, ist Wolfgang Leinen aus Losheim. Er hat als Entwicklungshelfer im Urwald gearbeitet und engagiert sich weiter für die Menschen im Herzen Afrikas.

Von Bruno Sonnen

Die Amtszeit von Präsident Joseph Kabila ist am 19. Dezember 2016 abgelaufen, aber „Kabila ist einfach in seinem Palast geblieben und weigert sich, seinen Platz für einen Nachfolger zu räumen“, wie es Radio Vatikan formulierte. Der 19. Dezember sei im Kongo „sehr angstbesetzt“ gewesen, sagt Wolfgang Leinen. Viele hätten erwartet, dass es zu Massenprotesten gegen Kabila und in der Folge zu vielen Toten kommen werde, berichtet der Theologe und Krankenpfleger aus dem saarländischen Losheim, der früher in der Urwaldregion Bokugu-Ikela am Tshuapa-Fluss im Kongo gearbeitet hat. Heute engagiert er sich für die Menschen dort und steht im ständigen Austausch mit den Partnern im Kongo.

Dass bei Auseinandersetzungen rund um den 19. Dezember – laut der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch – „nur“ rund 40 Menschen ums Leben kamen, habe wohl auch am staatlichen hohen Sicherheitsaufgebot in den großen Städten des Landes gelegen, schätzt Leinen.

Zu Beginn seiner Amtszeit habe es Kabila, „obwohl jung und unerfahren, geschafft, die Spaltung des Landes nach den Kriegsjahren mit diplomatischen Mitteln zu überwinden“ bescheinigt Leinen dem heute 45 Jahre alten Kabila, der immerhin der erste demokratisch gewählte Präsident des Landes nach rund 40 Jahren Diktatur und

Herrschaft der Plünderer gewesen sei. „Zuvor haben die Kongolese über ihre Verfassung abgestimmt“, erinnert sich Leinen. „Ich konnte diesen Prozess im Regenwald begleiten und unterstützen. Viele unserer Caritas-Mitarbeiter waren in der Wahlorganisation eingesetzt und konnten wertvolle Dienste leisten. Mich hat sehr berührt, mit wieviel Würde die Ärmsten der Armen selbst in den entlegendsten Dörfern angetroffen haben, um ihre Stimme abzugeben. Das erste Mal in ihrem Leben wurden sie gefragt und fühlten so etwas wie Wertschätzung.“

2011 wurde Kabila dann wiedergewählt. „Heute ist er so schlimm wie viele andere Regenten, die nicht von der Macht lassen können“, sagt der Losheimer. „In der langen Regierungszeit sind wirtschaftliche und soziale Verpflichtungen entstanden, zum Beispiel mit internationalen Rohstoffhändlern wie Dan Gertler. Der hat seinerseits ein intransparentes Geflecht aus Geschäftspartnern, Stiftungen, Konzernen geschaffen – mit Mitgliedern der Präsidentenfamilie und ihrer Clique, die in den Millionengeschäften der Minen und Ressourcen des Kongo mitmischen.“ Es ist wie so oft in Afrika: „Ein Nachfolger aus der Opposition würde diese milliardenschwere Cliquenwirtschaft bedrohen. Nicht zuletzt, um wiederum seine eigene Klientel bedienen zu können. Außerdem bedeutet Machtverlust nicht selten Gefahr für Leib und Leben.“

So schreckte auch Kabila nicht davor zurück, für den Machterhalt die demokratischen Grundrechte einzuschränken, die Justiz zu missbrauchen und politische Aktivisten zu verfolgen. Was dem Kongo fehlt, ist sich Leinen mit vielen politischen Beobachtern einig, sei vor allem ein unabhängiger und starker Rechtsstaat.

„Dieser würde auch eine wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen und Investitionen fördern für die Endfertigung von Produkten im Land, anstatt nur Rohstoffe zu exportieren. Was wäre zum Beispiel, wenn Smartphones dank kongolese Gold und Coltan im Land produziert werden würden?“

In der Tat, der Kongo ist eigentlich ein reiches Land, aber die Bevölkerung leidet seit der Unabhängigkeit des Landes 1960 unter den politischen und wirtschaftlichen Ränkespielen der Mächtigen. So versuchen Leinen und seine Mitstreiter im Freundeskreis



Brückenbau im Urwald ist noch Hand- und Schwerstarbeit. Aber Brücken ermöglichen Handel und verbessern die Lebenssituation. Foto: Verein Kongo

(siehe unten) mit zahlreichen Projekten Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Ein Schwerpunkt ist zurzeit ein Sieben-Brücken-Bauprojekt, das es den Waldbauern ermöglichen soll, ihre Produkte leichter auf den Markt zu bringen und umgekehrt den ambulanten Händlern, die Dörfer besser mit den Waren aus der Stadt zu versorgen.

Info

Konga – Freundeskreis Tshuapa e. V., Wolfgang Leinen, Rosenstraße 7, 66679 Losheim am See; Internet www.konga-ev.de.

GERHARD NECHWATAL

50 Impulse für die Liebe

Anregungen zum positiven Schwung in der Partnerschaft

paulinus®

Taschenbuch
184 Seiten, 16,90 €
ISBN 978-3-7902-1843-5

Telefon (0651) 46 08-121
buchversand@paulinus-verlag.de
www.paulinus-verlag.de

Besuchen Sie uns auf